

Johann Voit,
Franziskaner zu Weimar, erster evangelischer
Pfarrer zu Ronneburg.

Von
Otto Clemen (Zwickau i. S.).

Vor kurzem hat es ein katholischer Reformationshistoriker als eine der „grundfalschen Voraussetzungen der protestantischen Geschichtschreiber des 16. Jahrhunderts“ bezeichnet, „dafs die neue Lehre vom Volke mit offenen Armen, ja mit Jubel und Frohlocken aufgenommen worden sei“; das Gegenteil sei richtig: das Volk sei vielmehr „durch die Gewaltmafsregeln der Fürsten von der katholischen Kirche losgerissen und dem Protestantismus zugeführt worden“¹. Wenn der Verfasser, anstatt bei dem einen eigenartigen (und außerdem von ihm recht einseitig beurteilten Falle) stehen zu bleiben und daraus weitreichende Schlüsse zu ziehen, sich die Mühe genommen hätte, die Reformationsgeschichte verschiedener deutscher Städte und Gegenden vorurteilslos zu durchforschen und daneben etwa noch in die Literatur der Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation² einzudringen, so würde er zweifellos zu ganz anderen, zutreffenderen Urteilen gekommen sein. Ein klassisches Bei-

1) Phil. Knieb, Geschichte der katholischen Kirche in der freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen von 1525 bis 1629 (= Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Gesch. des deutschen Volkes V, 5), Freiburg i. Br. 1907, Vorwort.

2) Ich darf die Gelegenheit benutzen, auf die von mir herausgegebene Sammlung hinzuweisen (Leipzig, R. Haupt); bisher sind 2 Bände (1907 und 1908) und vom 3. Bande 5 Hefte erschienen.

spiel dafür, wie das sehnsüchtige Verlangen des Volkes die evangelische Predigt und Reinigung des Gottesdienstes von abergläubischen Zeremonien herbeiführte und die Geistlichkeit und der Rat mit ihren Neuerungen nur dem immer ungestümer werdenden Drängen des Volkes nachgaben, bietet die Reformationsgeschichte der Stadt Zwickau.

Am Sonntag Palmarum (20. März) 1524 wurde hier in der Marienkirche zum ersten Male deutsche Messe gehalten und das Sakrament in beiderlei Gestalt gereicht und damit die Einführung der Reformation besiegelt¹. Unter wie begeisterter Teilnahme der ganzen Bevölkerung in jenen Ostagten hier die Reformation ihren Einzug hielt, dafür verdanken wir ein schönes Zeugnis dem trefflichen Friedrich Myconius. Im Franziskanerkloster zu Weimar hatte er als einer der ersten der Stimme des Wittenberger Augustiners Gehör geschenkt, war deshalb von seinen Klostersgenossen scharf überwacht, auf allerlei Weise schikaniert, mit ewiger Klosterhaft bedroht, endlich ins Gebiet des Herzogs Georg, nach Leipzig und Annaberg verschickt worden; es war ihm jedoch geglückt, auf dem Transport nach Annaberg zu entkommen und zunächst bei dem Bergvogt Matthes Busch im nahen Buchholz und sodann in Zwickau eine Zufluchtsstätte zu finden². Hier schrieb er „am Donnerstak nach Pasche“ (31. März) 1524 eine „freundliche Ermahnung und Tröstung an alle Freunde und Liebhaber von Gottes Wort in der löblichen berühmten Bergstadt St. Annaberg“, wo er früher die Lateinschule besucht hatte und in seinen Orden eingetreten, vor kurzem aber im Barfüßerkloster in den höchsten Bann getan worden war. Dieser Sendbrief erschien 1524 bei Jörg Gastel in Zwickau im Druck³. Am Schlusse desselben schreibt Myconius:

1) E. Herzog, Chronik der Kreisstadt Zwickau II, Zwickau 1845, S. 202f. und O. G. Schmidt, Nikolaus Hausmann, Leipzig 1860, S. 29.

2) Vgl. O. B. Wolf, Zur Geschichte der Reformation in Annaberg, 43. Bericht über das Kgl. Realgymnasium nebst Progymnasium zu Annaberg (1886), S. 11 und L. Bartsch in den Beiträgen zur Geschichte der Stadt Buchholz III (1897), S. 70f.

3) Weller, Repertorium typographicum Nr. 3059. E. Fabian

„Ich wolt, das yr het sollen sehen das Götliche, erlich, hitzig wesen, Regiment vnd Ordnung, die hie ist, solt hören vnd sehen, was ich die acht tag gesehen hab, ewr hertz müste vor freuden springen vnd hüpfen. Es ist war, ich leüg nit, Ich hab vor freuden dise acht tag mehr geweynt, dann ich vor ynn viertzehen Jaren geweynt hab¹. Man sicht vnd hört yn der kirchen nit eyn yrdisch, sonder eyn hymlich Volck. Do gehet Gottis wort, glaube, liebe, lob, preyfs vnd Regiment yhm vollen schwanck, Fleüst alles mit honigk vnd milch. Ich wolt, das es des Euan-gelij feyndt selbst hören vnd sehen solten, ich hoff, yhr frecher müdt wurdt ynen ein wenigk gelindert.“

Myconius predigte selbst am Ostermontag [28. März] nachmittags in der Zwickauer Marienkirche. Am Vormittage aber stand auf derselben Kanzel ein Mann, der ganz ähnliche Schicksale wie jener gehabt hat, aber fast der Vergessenheit anheimgefallen ist, „ein munch mit Namen Johan votichen, der zu weimar ausm kloster gangen“².

Auch Johann Voyt — so erscheint sein Name auf dem Titel der gleich zu erwähnenden Veröffentlichung von ihm gedruckt — liefs damals bei Gastel eine Schrift erscheinen: „Ein Sermonn von Newen Jare, durch Joan Voyt gepredigt zû Weymar yn Parfüsser Closter, Darumb er als ein Ketzer von den selben seinen Brüdern geacht, vnd mit vil verfolgung veriagt“³. Diesem Sermon stellte Voyt eine Widmung an den fürstlichen Kanzleisekretär Johann Riedesel voran. Denn wenn St. Paulus lobe und preise alle, die ihm behilflich gewesen wären, das Evangelium zu predigen, und Gott bitte, ihnen das zu vergelten, dann müsse auch er Riedesel loben, preisen und danken für alle die in seinem Interesse von ihm aufgewandte Arbeit und Mühe, „dann eüch

in den Mitteilungen des Altertumsvereins für Zwickau und Umgegend VI (1899), S. 117, Nr. 41. Zwickauer Ratsschulbibl. XVII. X. 15s.

1) 1510 war Myconius, für sein Seelenheil zitternd, ins Kloster gegangen.

2) Peter Schumanns Zwickauer Annalen (Handschrift der Zwickauer Ratsschulbibl.). Herzog a. a. O. S. 203 verunstaltet den Namen in „Joh. Bötticher“.

3) Weller Nr. 2729. Mitteilungen S. 110, Nr. 11. Die beiden Exemplare der Zwickauer Ratsschulbibl. IX. VI. 24¹⁰ und XVII. X. 15⁷ zeigen kleine Druckabweichungen. Eine andere Ausgabe bei Panzer, Annalen Nr. 2001.

keyn wegk zûuil, keyn mühe zû schwer gewesen, yha manich mittel vnd weiß fürgenommen, auff das mir vorgundt werde von meynen brüdern, das Euangelion vnd lautter wort gottes den armen Scheflein Christi vorzülegen“. Was Voit weiter in diesem Vorwort erzählt, ermöglicht es uns, neben einer kurzen Autobiographie, die er hinterlassen hat¹, und einigen anderen Nachrichten², seine Lebensschicksale zu skizzieren. Neben Myconius, Johann Eberlin von Günzburg, Heinrich von Kettenbach, Lambert von Avignon gehört er in die Reihe treuer Herolde, die der Franziskanerorden der Reformation gestellt hat³.

In jungen Jahren, Anno 1507, trat Johann Voit⁴, „in der Meinung, Gott zu dienen, seine Sünden zu büßen und

1) Sie steht nebst anderen Akten im 6. Teil der „Historien der heiligen auserwählten Gotteszeugen, Bekennern und Martyrern, so zu diesen unsern letzten Zeiten hin und wieder in allen Landen worden sind“ durch D. Ludwig Rabus von Memmingen, MDLVII, fol. IX bis XXII. Vgl. den Auszug daraus bei Joh. Haufsleiter, Aus der Schule Melanchthons, Greifswald 1897, S. 150 f.

2) Vgl. noch besonders Antonius Probus, *Oratio de Myconio typis excusa Smalcaldiae 1597*, übersetzt bei Joh. Gg. Juncker, *Redivivus Myconius*, Waltershausen 1730, und im Auszug bei M. Meurer, *Friedrich Mykonius' Leben* („Das Leben der Altväter der Lutherschen Kirche“ IV, 1864), S. 327 f.

3) Zu ihnen gesellt sich z. B. auch noch Johann Schwan aus Marburg, Franziskaner zu Basel, Buchdrucker und Bürger zu Straßburg, über den ich im 1. Hefte meiner „Beiträge zur Reformationsgeschichte“, S. 52—56, gehandelt habe.

4) Man darf ihn nicht verwechseln mit dem Beichtvater Friedrichs des Weisen Jakob Voigt, der gleichfalls Franziskaner war und am 15. April 1522 zu Torgau starb (vgl. Enders, *Luthers Briefwechsel I*, 75³. 123³. 185⁷; II, 536³; Kawerau, *Der Briefwechsel des Justus Jonas I*, Halle 1884, S. 49, wo fälschlich: Johann Vogt steht; Kalkoff, *Ablafs und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg unter Friedrich d. W.*, Gotha 1907, S. 43 u. 68, besonders aber C. S. Hoffmann, *Historische Beschreibung der Stadt, des Amtes und der Diözese Oschatz in älteren und neueren Zeiten*² I, Oschatz 1872, S. 363—365), auch nicht mit dem Magdeburger Prior Johann Vogt aus Eisleben (Enders I, 50³; Hülffse, *Die Einführung der Reformation in der Stadt Magdeburg*, Magdeburg 1883, S. 6. 20f. u. ö.).

die ewige Seligkeit zu verdienen“, in das 1453 gegründete¹ Weimarer Franziskanerkloster ein. Ein paar Jahre später, 1512, wurde Myconius, der bisher im Annaberger und Leipziger Kloster gewohnt hatte, hierher versetzt. Durch das bekannte Renkontre, das dieser wohl im Juli 1510 in Annaberg mit dem Ablafsprediger Johann Tetzl gehabt hatte², war er mißtrauisch geworden gegen die Gnaden, die die Kirche zu vermitteln verhieß; Augustin und die Bibel wiesen ihm einen anderen Weg, zum inneren Frieden zu gelangen. Wahrscheinlich hat er Voit und vielleicht noch einen oder den anderen seiner Klostergenossen bald in den Bannkreis seines religiösen Denkens gezogen. Vielleicht ist es auch auf seinen Einfluß zurückzuführen, daß einige Ordensoberen, die zur Besprechung der Angelegenheit im Weimarer Kloster zusammenkamen („der Guardian von Mainz und etliche Guardiane des Landes zu Thüringen, als Arnstadt, Eisenach, Salza usw.“), den Beschluß faßten, sich der Aufgabe, den Ablaf für die römische Peterskirche in Deutschland zu verkündigen, zu entziehen³. Als dann die ersten Sermonen und Traktate Luthers ausgingen, fanden sie auch im Weimarer Kloster begierige Aufnahme. Der Kurprinz Johann Friedrich soll es gewesen sein, der lutherische Bücher hineinschmuggelte⁴. Als Voit nun daraus lernte, Christum zu erkennen und zu lieben, das Klosterleben aber zu hassen und Abscheu davor zu tragen, und seinen Gedanken und Ge-

1) K. Arper, Die Reformation in Weimar („Aus Weimars kirchlicher Vergangenheit“, Festschrift zum 400jährigen Jubiläum der Stadtkirche in Weimar, Weimar 1900), S. 7, meint, das Kloster sei gegründet worden unter den Nachwirkungen der Bußpredigten des „1451 nach Weimar gekommenen Franziskaners Johannes Capistranus“. Capistran könnte jedoch erst 1452 nach Weimar gekommen sein auf der Reise, aus der folgende Stationen bekannt sind: Nürnberg, Bamberg, Koburg, Arnstadt, Erfurt, Jena, zurück nach Erfurt, weiter Merseburg, Halle, Magdeburg, Zerbst, Leipzig (Eugen Jacob, Johannes von Capistrano I, Breslau 1903, S. 69).

2) Vgl. Nik. Paulus, Johann Tetzl der Ablafsprediger, Mainz 1899, S. 20 ff.

3) Ebenda S. 32 ff.

4) Georg Mentz, Johann Friedrich der Großmütige I, Jena 1903, S. 34 f.

fühlen in Predigten freimütig Ausdruck gab, fingen die Mönche an, ihn zu meiden und zu quälen: „Unter der Mittags- und Abendmahlzeit hat er müssen an der Erde kriechen, die Brocken auflesen, der Mönche Füße küssen und sich mit Peitschen verwunden und geißeln lassen“¹. Beim Provinzialkapitel fuhr der Vikarius ihn an: „Du hast gepredigt am Feste Omnium Sanctorum [1. November 1522?]: Wenn ein Bauersmann oder Handwerksmann sein Arbeit treulich thut im Glauben, so dienet er Gott ebensowohl, ist auch Gott ebensowohl angenehm, als ein Mönch und geistlich Person mit ihrem Singen und Lesen im Chor Tag und Nacht. Eia, ist das nicht Ketzerei? Wo gedenkst du hin? Sollte eine geistliche Person nicht mehr verdienen, Gott angenehmer sein, höher im Himmel werden mit ihrem geistlichen Leben, Singen, Lesen, Fasten, Beten denn ein schlechter weltlicher Bauersmann oder Handwerksmann, so wäre kein Unterschied zwischen dem geistlichen und weltlichen Stand“². Trotzdem wagte niemand ihn ernstlich anzutasten, da ihn Herzog Johann, seine Gemahlin und sein Sohn, die ihn gern predigen hörten, beschützten. Sein besonderer Gönner und Patron aber war der genannte Johann Riedesel. Nachdem Voit längere Zeit vom Predigtamte suspendiert gewesen war, brachte Riedesel es endlich doch dahin, daß der Guardian nach langem Ratschlagen erklärte, es noch einmal mit Voit versuchen zu wollen und ihm auf den Neujahrstag eine Predigt zu verstatten; „so die Christlich nach meynung des

1) Meurer a. a. O., S. 328.

2) Balthasar Stanberger, der „zu Weimar in dem fürstlichen Schloß“ irgendwie beschäftigt war, schreibt in seinem „Dialogus zwischen einem Prior, Laienbruder und Bettler, das Wort Gottes belangend“ (1522 oder 1523): „Es kann einer Gott ebensogut loben in der Stube, in der Kammer, in der Dreschscheune, hinter dem Pflug oder dem Ofen wie in der steinernen Kirche“ (Ztschr. f. thüringische Geschichte und Altertumskunde XIX [1898], S. 247), und in seinem „Dialogus zwischen Petro und einem Bauern“ (1523): „Ein Bauer mit seinem Dreschflügel tut Gott einen angenehmeren Dienst denn einer, der gleich alle Tag in der Kirche heult und keine Andacht darzu hat“ (Flugschrift III, 203). Vielleicht sind das Reminiszenzen aus jener Predigt Voits, die Stanberger gehört haben könnte.

Bapst vnd vnsers Generals Capittels“, sollte er fortan mehr predigen. Voit versprach, sich danach zu richten, „so verne doch als das das lauter wort gots vnd die warheit wolt leyden“, denn er wolle das Evangelium und die Wahrheit predigen und um keines Menschen willen schweigen. Die Predigt, die Voit daraufhin am Neujahrstag 1523 gehalten hat, liegt uns, wie schon erwähnt, gedruckt vor. Er scheint sich bei dieser Gelegenheit in der Tat aller Kritik und Polemik enthalten zu haben. Nur einmal eifert er (Bl. Cij^a) gegen diejenigen, die, anstatt zu Jesus ihre Zuflucht zu nehmen, in ihren Nöten „S. Niclaus, Anna, S. Cristoff, Sebastian, Erafs-mum etc.“ als die rechten Nothelfer anrufen:

„Ach, seindt wir nit arme got vergessene leüt, Das wir got mit seiner trewen züsagung verlassen vnd keren vnfs zü der hülf der creatures, rüffen an die vns zühelffen, die ynen selbst nit haben können helfen, sonder yre hülf von got genommen!..“

Trotzdem trug ihm gerade diese Predigt neue Verfolgungen ein, so daß er eine gerade sich anbietende Gelegenheit zur Flucht benutzen zu müssen glaubte:

„Dieweil mir Gott ebrliche Mittel und Hilfe verordnete, die ich mit gutem Gewissen nicht konnte verachten und versäumen, ritt ich in Gottes Namen mit Anrufung seiner Gnade aus der gottlosen Möncherei mit einem gottseligen, löblichen Bannerherrn, Herrn Anargk, Herr zu Wildenfels, mit acht Pferden; Gott danke ihm.“

Anarch von Wildenfels, den Voit hier dankerfüllt als seinen Befreier erwähnt, entstammte einem sehr alten Adelsgeschlechte, das sich nach der in seinem Besitze befindlichen Stadt und Herrschaft Wildenfels im sächsischen Erzgebirge nannte, übrigens im Jahre 1602 ausgestorben ist. 1521 oder 1522 heiratete er eine Gräfin Elisabeth von Gleichen. Wie sein Vater, der 1493 Friedrich den Weisen ins Heilige Land begleitet hatte, so stand auch er in Diensten der sächsischen Kurfürsten¹. Er war Amtmann und Hauptmann² in Altenburg, erscheint aber auch z. B. bei den Kirchen- und Schul-

1) Eine Zeitlang war er auch Hofmeister der Brüder Otto und Ernst von Braunschweig-Lüneburg (Spalatini Ephemerides bei Berbig, Spalatiniana, Leipzig 1908, S. 55).

2) Vgl. Mentz III (1908), S. 149.

visitationen in Kursachsen beteiligt. Trinitatis (1. Juni) 1539 ist er verstorben; im Chor der Schlofskirche zu Altenburg wurde er begraben¹. Neuerdings ist er als Dichter des Liedes: „O Herre Gott, dein göttlich Wort“ erwiesen worden². 1517 war ihm vom Kurfürsten Friedrich die Herrschaft Ronneburg verliehen worden, und 1527 wurde ihm vom Kurfürsten Johann dieser Besitz unter Erteilung weiterer Rechte bestätigt. Nach Ronneburg brachte Anarch damals den geflüchteten Mönch. Hier unterschrieb dieser auch „am tagk Michaelis“ [29. Sept.] 1523 das öfters zitierte Vorwort an Riedesel.

Über die folgenden Lebensschicksale Voits liegt ein Schleier ausgebreitet. Sehr wahrscheinlich ist, daß er Ende 1527 oder Anfang 1528 als erster evangelischer Pfarrer nach Ronneburg berufen wurde³. Freilich wird er in den in Betracht kommenden Akten, z. B. den Visitationsprotokollen⁴, nie mit Namen genannt, es wird da vielmehr immer nur einfach „der Pfarrer“ erwähnt, aber doch haben wir recht zuverlässige Zeugen dafür, daß er dieses Amt bekleidet hat⁵.

1) Löbe, Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes IX (1886), S. 272.

2) Am besten hat die Nachrichten über ihn (vgl. auch Enders VII, 108¹; X, 7²) K. Steiff in der Germania XXXIII (1888), S. 494ff. (vgl. dazu Blätter für württembergische Kirchengesch. 1889, S. 63), zusammengestellt. Dieser hat auch auf Grund der Unterschrift: A. H. Z. W. S. V. R. [= Anark Herr zu Wildenfels, Schönkirchen und Ronneburg] eines Großfolioeinblattdrucks des Liedes auf der Tübinger Universitätsbibliothek den Ritter als den Autor erwiesen.

3) Vgl. Christian Löber, Historie von Ronneburg, Altenburg 1722, S. 241 ff.

4) Über die 1. Visitation (16. Febr. bis 18. März 1529, vgl. Burkhardt, Geschichte der sächsischen Kirchen- und Schulvisitationen von 1524 bis 1545, Leipzig 1879, S. 69) vgl. Löber S. 244 ff., über die 2. (27. Sept. bis 1. Okt. 1533, Burkhardt S. 169) Löber S. 253 ff.; das Protokoll der 2. Visitation ist abgedruckt in der Fortgesetzten Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1747, S. 172—177.

5) Löber folgt (S. 242), indem er den ersten evangelischen Pfarrer und Inspektor (= Superintendent) von Ronneburg mit dem ehemaligen Weimarer Franziskaner identifiziert, besonders der Autorität des gut

Wie lange er in Ronneburg gewirkt hat, ist unsicher ¹. Im Jahre 1530, als ihm sein Sohn David geboren wurde, der später in Wittenberg studiert, in Jena doziert hat, dann als Universitätsprofessor und Hofprediger des Herzogs Albrecht von Preußen nach Königsberg gegangen und als Professor und Pastor (= Generalsuperintendent) in Wittenberg am 26. November 1589, fast 60 Jahre alt, gestorben ist ², war er gewiß noch in Ronneburg. Später scheint er nach Bürgel ins Pfarramt übergesiedelt und nach 1559 in hohem Alter gestorben zu sein ³.

unterrichteten Melchior Adam (Vitae theologorum, iure - consultorum ... maximam partem Germanorum ..., ed. tertia, Francofurti ad Moenum 1705 [das Werk erschien zuerst in 5 Bänden 1615—1620], p. 301 sq.). Er beruft sich ferner (S. 243) auf eine Notiz von der Hand des „Matthäus Möller, ehemals Diaconus allhier und auch von hier bürtig, der D. David Voiti Coaeteneus, auch ein im Aufschreiben fleißiger und glaubwürdiger Mann gewesen“; auch dieser bezeuge, daß David Voit in Ronneburg geboren sei. Demgegenüber verdiene die Nachricht bei Seckendorf, Ad Indicem I Hist. Scholia seu supplementa, Nr. LXXXII, der sich auf „Paul Wolff, Eischleb. Past., in MSS.“ beruft, daß nämlich Johann Voit Pastor zu Bürgel unweit Jena gewesen und sein Sohn David ihm daselbst geboren sei, keinen Glauben (S. 242).

1) Löber S. 323. Adam p. 301, meint, 45 Jahre lang sei er in Ronneburg tätig gewesen.

2) Haufsleiter a. a. O., S. 151 ff. und Steiff, Über die Beziehungen Melanchthons zu Frankfurt a. M., Gymnasialprogramm Frankfurt a. M. 1860, S. 37 ff.

3) Ein Brief Melanchthons vom 15. Februar 1550, in welchem er dem Vater Voit zur Magisterpromotion seines Sohnes David (sie war am 11. Februar erfolgt, vgl. Haufsleiter S. 152 oben) gratulierte (= CR. VII, Nr. 4670) [der ganz ähnliche Gratulationsbrief Melanchthons an Johann Spangenberg in Nordhausen CR. VII, Nr. 4487 gehört auch ins Jahr 1550!], sowie ein anderer Brief Melanchthons an Johann Voit vom 10. Mai 1549 (= CR. VII, Nr. 4528) [ist diese Datierung, wie ich glaube, richtig, dann ist auch unter dem David col. 406 und 408 nicht David Chyträus, was Bretschneider vermutet, sondern eben David Voit gemeint, der nach col. 403 n. zur Hochzeit Viktorin Strigels mit Barbara, der Tochter des Kanzlers Franz Burkhard, abreiste — vielleicht lernte er damals seine zukünftige Gattin, „filiam fratris Francisci Burcardi“ (CR. IX, 951) kennen] tragen in der Pariser Handschrift, in der allein sie überliefert sind, die Überschrift: „Joanni Voit, Pastori Ecclesiae in Burgel“, und in dem Empfehlungsbriefe, den Melanchthon am 24. Oktober 1559 David Voit an Herzog Albrecht nach Königsberg

Nun gilt es aber noch, die von Michaelis 1523 bis Ende 1527 in seinem Leben klaffende Lücke auszufüllen. Ein Datum aus dieser Zeit hat sich uns freilich schon dargeboten: am Ostermontag 1524 predigt er in Zwickau. Offenbar aber war sein dortiger Aufenthalt nur vorübergehender Natur. Nun meldet eine zwar ziemlich spät, dafür aber mit großer Bestimmtheit auftretende Überlieferung, daß er, nachdem er das Kloster verlassen, einige Jahre lang Herzog Johann als Hofprediger gedient habe, und zwar habe dieser ihn so verehrt, daß er Predigten von ihm eigenhändig nachgeschrieben habe; diese Nachschriften seien dann in der Bibliothek David Voits gefunden worden¹. In der Tat sind nun Predigt-nachschriften von der Hand Johanns des Beständigen aus der Zeit nach 1522 erhalten. In der Kunst- und Altertumssammlung auf der Feste Koburg befindet sich ein Holztafelbüchlein mit einer von ihm geschriebenen Predigt, und dazu gehört ein ganz ähnliches Büchlein in der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha mit den Niederschriften zweier Osterpredigten². Berbig, der auf das Koburger Exemplar aufmerksam gemacht hat, dachte an Lutherpredigten, aber mit Recht hat Ehwald Bedenken dagegen geäußert. Bedeutend mehr Wahrscheinlichkeit hat es, daß uns hier vielmehr Predigten Johann Voits erhalten sind³.

mitgab (= CR. IX, Nr. 6850, vgl. Haufsleiter S. 152, Anm. 4), heißt es: „Habet patrem senem, docentem non procul a Jena, qui carus fuit duobus Electoribus Johanni et Johanni Friderico Saxoniae ducibus“. — Im Pfarrarchiv von Bürgel ist keine Nachricht über Johann Voit zu finden. Im ältesten Kirchenbuche (1712 ff.) befindet sich ein Catalogus pastorum, in dem ein „M. Michael Voigt“, ohne Jahreszahl, aber zwischen 1534 und 1543 vorkommt (freundliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Stöbe in Bürgel).

1) Adam p. 301: „Relicto monasterio fuit annos aliquot a concionibus Joanni Electori Saxoniae tanta cum laude et admiratione, ut ipsemet Princeps sua manu in palimpsestis exceperit conciones, quarum exempla in libraria illius Voiti reperta dicuntur.“

2) ZKG. XXI (1900), S. 145 ff. und S. 524 ff.

3) Der Ausdruck bei Adam „in palimpsestis exceperit“ scheint mir recht gut zu jenen Holztafelbüchlein zu passen.